Weiterentwickeln am Strickbau = Perfectionner ce que les anciens ont ingénieusement façonné

Autor(en): **Flury-Rova, Moritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **106 (2011)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-389534

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gais AR, Luser. Umbau 2003 durch Paul Knill, Herisau.
(Bild Emanuel Sturzenegger)

Gais (AR), Luser: rénovation en 2003 par Paul Knill, Herisau.
(photo Emanuel Sturzenegger)

Zeitgemässes Wohnen in alten Appenzellerhäusern

Weiterstricken am Strickbau

Alte Appenzellerhäuser weisen niedrige Räume auf, die alten Böden halten nicht, und zudem ist der Dämmwert ihrer Aussenhülle ungenügend. Drei Beispiele zeigen, wie die traditionellen Strickbauten mit wenigen wohlüberlegten Eingriffen auch den nächsten Generationen als Wohnhaus dienen.

Dr. phil. Moritz Flury-Rova,
Kunsthistoriker, Trogen

Niedrige Appenzeller Stuben könnten heute niemandem mehr zugemutet werden, war eine der Begründungen der Innerrhoder Behörden für die widerrechtliche Erlaubnis zu einem Ersatzbau in der Landwirtschaftszone, gegen den der Heimatschutz erfolgreich beim Bundesgericht rekurriert hatte (vgl. Heimatschutz/Patrimoine 3/2011, S. 38 f.). Dass in einem alten Appenzellerhaus aber durchaus nicht nur zeitgemäss, sondern sogar sehr exklusiv gewohnt werden kann, ist eigentlich keine Neuigkeit, wie die folgenden Beispiele anhand einiger Klischees illustrieren.

1. Klischee: Appenzeller sind klein

Tatsächlich weisen viele Appenzellerhäuser niedrige Räume auf. Das hat vermutlich mit dem Holzsparen beim Bau und beim Heizen zu tun. Dennoch wirken auch Räume von 1,90 m Höhe nicht unbedingt drückend. Die charakteristischen Reihenfenster, vier, fünf oder gar sechs Fenster nebeneinander in einer Stube, weiten den Blick und lassen viel Licht herein. Da die Fenster direkt unter der Decke liegen, wirkt diese hell und leicht. Im Luser in Gais sind die ohne Abstand versetzten, bewusst kräftigen Fenster zu einem raumbestimmenden Gestaltungselement geworden.
Trotz der Qualität eines in die Breite und Weite gerichteten Raumes gibt es auch das Bedürfnis, zwischendurch «Höhe zu tanken» (Paul Knill). Ohne Eingriffe in die Bausubstanz lässt sich ein solcher Raum im Hausgang oder Gangschopf, dem Verbindungsraum zwischen Wohn- und Stallteil, einrichten. Hier – ausserhalb der Strickkonstruktion – ist auch eine grosse, mo-

dern gestaltete Öffnung in der Aussenwand möglich. Bedingung des Planungsamtes ist ein sichtbares, bewegliches Tor oder ein Holzraster, mit dem die Öffnung verschlossen werden kann. Im Luser sorgt vor dem Schiebefenster ein japanisch anmutendes Holzgitter für einen auch von innen angenehm wirkenden Raumabschluss.
An der Brunnenstrasse in Heiden gingen die Eingriffe im Stallteil tiefer. Er sollte vollständig zu einem Wohnteil ausgebaut werden, musste aber wegen versteckter Fäulnis während des Umbaus ganz ersetzt werden. Der schnörkellose Innenausbau mit kräftiger Farbigkeit manifestiert sich aussen durch zwei grosse Öffnungen mit einem Schiebe- und einem Klapptor und in den fein austarierten, den Raster des Leistenschirms aufnehmenden Schlitzen in der Giebelfassde. In Heiden wie im Luser in Gais konnten durch den Ausbau der Stallscheunen die Wohnteile praktisch unangetastet bleiben.

Gais AR, Luser. Im Raum zwischen Wohn- und Stallteil ist eine grosse Öffnung in der Aussenwand möglich. (Bilder Emanuel Sturzenegger; kant. Denkmalpflege)

Gais (AR), Luser: possibilité de vaste ouverture vers l'extérieur entre l'habitation et la grange. (photos Emanuel Sturzenegger; Service cantonal des monuments historiques)

2. Klischee: alte Appenzellerböden halten nicht

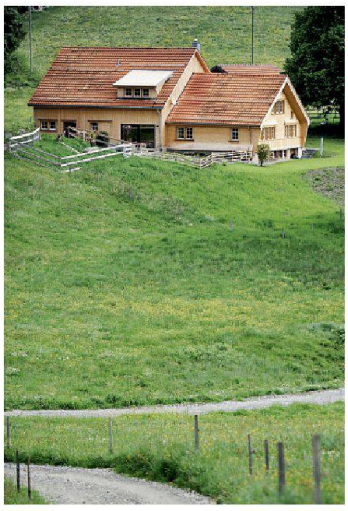
Die quer durch einen ganzen Raum gespannten Dielenböden (7 bis 8 cm dicke und 30 bis 60 cm breite Bohlen) federn, und man hört jedes Wort. Tatsächlich haben die zwei- bis dreihundert Jahre alten Böden oft ihre Stabilität eingebüsst. Die Dielenböden wurden beim Bau in die Strickwände eingenutet, und als letztes wurde ein leicht konisch geschnittener Keilladen hineingetrieben, durch den der Boden ausgesteift wurde. Das voreilige Auswechseln der Dielenböden ist ein tiefer und oft unnötiger Eingriff in die bauliche Grundstruktur eines Strickbaus. Die einfachste, schon seit Langem praktizierte Stabilisierung besteht im Anbringen eines Unterzugs. Seit Ende des 19. Jahrhunderts wurden dafür auch Eisenbahnschienen verwendet, eine moderne Variante ist ein schlanker Holzunterzug mit eingeleimtem Stahlband.
Etwas aufwendiger ist es, den Böden wieder ihre ürsprüngliche Spannkraft zurückzugeben, indem ihre Nuten nachgefräst werden und/oder ein neuer Keilladen hineingetrieben wird. Schallisolation ist in einem Einfamilienhaus meist nicht notwendig. Eine Unterteilung in zwei Wohnungen lässt sich oft durch eine vertikale Teilung bewerkstelligen, wobei die Schallisolation entlang einer Strickwand einfach zu lösen ist. Muss dennoch ein Boden isoliert werden, erfüllen zum Beispiel eine Schüttung auf den alten Boden und eine schwimmend verlegte Dreischichtplatte diesen Zweck.
Hat ein Dielenboden einmal wirklich seine Lebensdauer erreicht oder ist wegen allzu geringer Raumhöhe ein Verschieben der Böden notwendig, stehen verschiedene Systeme, vom Massivholzboden (sogenannte Appenzellerböden!) bis zu hohlen Holzelementen, zur Verfügung. Ein massvolles Absenken des Erdgeschossbodens und das leichte Anheben der Decke im Obergeschoss gibt den beiden Hauptwohngeschossen etwas mehr Höhe. Im Dachgeschoss, das dadurch an Höhe verliert, ist die Kammer oft bereits etwas höher, oder sie kann zum Dach geöffnet werden. In der Neppenegg bei Speicher AR wurde die niedriger gewordene Dachkammer als Kinderzimmer bewusst akzeptiert. Im Ruhsitz in Gais entstand in einem eingeschossigen Weberhöckli ein höchst interessanter Wohnraum, indem die Firstkammer belassen, aber mit einem neuen Boden versehen wurde, während der ehemalige «Schluff» daneben als Luftraum zur Stube geschlagen wurde. Der restaurierte Dielenboden und die alten Strickwände treten in einen spannenden Dialog mit dem neuen Holz.

3. Klischee: Appenzellerhäuser ruinieren unser Klima

Tatsächlich ist die Isolation eines historischen Gebäudes manchmal nicht so einfach. Wenn die Fassade Zierelemente und das Innere Malereien aufweist, ist eine Beschränkung

Der Wohnraum im Ruhsitz, Gais: Die Firstkammer wurde belassen, aber mit einem neuen Boden versehen, während der ehemalige «Schluff» daneben als Luftraum zur Stube geschlagen wurde.
(Bild Jürg Frehner)

Espace séjour dans la maison de repos de Gais: la pièce dans la sous-pente a été maintenue avec un nouveau plancher, tandis que l'ancienne alcôve a été convertie pour créer une double-hauteur sur le salon.
(photo Jürg Frehner)



Gais, Ruhsitz. Umbau 2009 durch Jürg Frehner, Gais.
(Bild Jürg Frehner)

Gais, maison de repos: rénovation en 2009 par Jürg Frehner, Gais.
(photo Jürg Frehner)

notwendig. Obwohl ein solch reicher Schmuck selten ist, kann eine Beschränkung auch sonst Sinn machen.
Das Haus im Ruhsitz erhielt einen «Pullover». Bei Strickbauten, die rundum geschindelt sind, ist eine Aussenisolation in einer vernünftigen Dicke unproblematisch. Das Schindelkleid ist eine Verschleissschicht, deren handwerklich einwandfreier Ersatz nach 30, 50 oder 70 Jahren sowieso nötig ist. Gute Winddichtigkeit zusammen mit einigen Zentimetern eines organischen Isolationsmaterials ergibt einen vernünftigen Wärmedämmwert, ohne das bauphysikalische System des Strickbaus, das auf der Speicherkapazität des Massivholzes beruht, durcheinanderzubringen.
Auch ein gestemmtes Täfer kann bei einem Ersatz mit einer Aussenisolation versehen werden. Im Luser in Gais dagegen wurde das Fronttäfer nicht angetastet. Dies trug wesentlich dazu bei, dass das Haus sein gemütliches, wettergegerbtes Gesicht bewahren konnte. Anstatt einer «Strickjacke» hat es einen «Unterziehpullover» erhalten. Nur die gegen Osten zum Stall und gegen Westen zum Holzschopf führenden Wände sowie die obersten Decken und der Boden zum Keller wurden aussen mit Holzspänen isoliert.
Einen idealen Mittelweg bietet das funktional auch heute noch überzeugende und immer wieder überraschende Appenzellerhaus von selber an. Oft sind zwei Aussenseiten verschindelt, an der dritten ist der Stall angebaut, und nur die Front hat die komplizierte Konstruktion von Zugläden und gestemmtem Täfer. Werden die Rückseiten unter den Schindeln isoliert und mit neuen Fenstern ausgestattet, kann das Gesicht, die Frontfassade, getrost belassen werden, wie sie ist. Die Schieberfenster mit Vorfenstern weisen eine ausreichende Isolation auf, wenn die drei andern Seiten dicht sind, ganz zu schweigen von der Sonnenenergie, welche die in der Regel gegen Südosten ausgerichtete Fassade aufnimmt.

4. Klischee: Appenzeller sind schlau

Das Appenzellerhaus ist in der Tat ein schlaues Haus. Über Jahrhunderte hat es sich entwickelt, hat zunächst Bauern gedient, dann den Heimarbeitern, und es bietet sich mit wenigen sorgfältigen Eingriffen auch für die nächsten Generationen als Wohnhaus an. Die Streusiedlung muss nicht mit einer generellen Freigabe von Ersatzbauten «gerettet» werden, es genügt, sie zu pflegen, wie es diese Beispiele demonstrieren.

Der Autor bedankt sich beim kantonalen Denkmalpfleger Fredi Altherr und bei den Planern der vorgestellten Bauten für ihre Unterstützung beim Verfassen dieses Textes: Jürg Frehner, dipl. Zimmermeister und Innenarchitekt, Gais; Paul Knill, Architekt BSA, Herisau; Ueli Sonderegger, Architekt ETH/SIA, Heiden.

Comment adapter les constructions appenzelloises au tout confort contemporain?

Perfectionner ce que les anciens ont ingénieusement façonné

Les maisons appenzelloises traditionnelles ont des pièces trop basses; leurs planchers ne tiennent pas; leur isolation extérieure n'est pas satisfaisante … Trois exemples d'intervention intelligente sur des chalets traditionnels montrent que cette architecture rustique se prête au logement des générations futures.

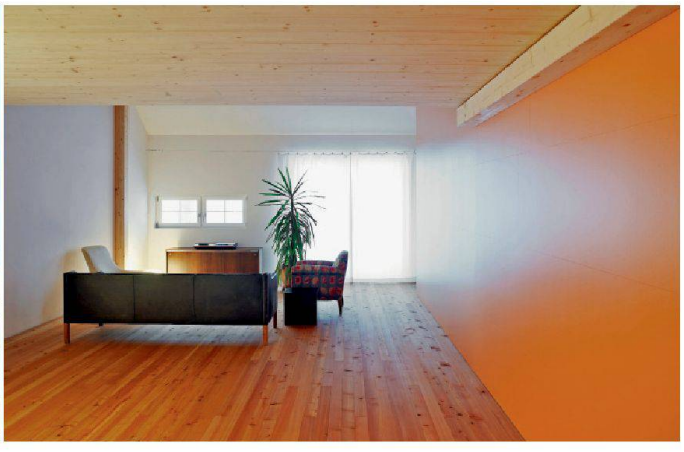
Dr phil. Moritz Flury-Rova, historien de l'art, Trogen

Récemment, le Tribunal fédéral a donné raison à la section SG/AI de Patrimoine suisse qui s'est opposée à l'autorisation donnée par les autorités de Rhodes intérieures de procéder à une démolition/reconstruction d'une maison rurale appenzelloise située en zone agricole. Ce litige met en lumière les préjugés sur la soi-disant impossibilité de mettre au goût du jour les maisons paysannes appenzelloises dont les pièces sont en général très basses.

Certes, les paysans appenzellois ont toujours eu le souci d'économiser le bois de construction et de chauffage, et les pièces de leurs habitations dépassent rarement 1,90 m de hauteur. Cependant, les rangées caractéristiques de fenêtres – parfois cinq à six fenêtres pour une même pièce – donnent beaucoup de lumière et se prêtent à l'aménagement de salles spacieuses. Il est néanmoins possible de créer de nouveaux volumes dans l'entrée et le couloir séparant l'habitation de l'ancienne étable, et de prévoir des ouvertures modernes dans le respect des exigences cantonales: la porte doit rester bien reconnaissable de l'extérieur, et une porte ou un panneau de bois à claire-voie ou coulissant sont des solutions bien acceptées. Exemples: au lieu-dit Luser à Gais ou à la Brunnenstrasse de Heiden dont l'étable a été complétement transformée, permettant de conserver pratiquement tel quel l'aspect extérieur de l'ancienne habitation.

Les planchers entre les étages font partie intégrante de ces constructions anciennes: ils sont encastrés dans les parois porteuses et sont d'une extrême solidité. Les remplacer prématurément est un non-sens, puisqu'une telle opération implique une intervention lourde. Pour rendre sa stabilité à un plancher ancien, la solution qui a fait ses preuves est d'intégrer une solive en bois ou encore de remplacer le système d'emboîtement (languettes et tenons). Une isolation acoustique est souvent superflue, mais reste très facilement réalisable. Le remplacement des planchers ne devrait être envisagé que dans de rares cas (exemple de la maison de repos de Gais). L'isolation d'une construction historique dont la façade et les parois intérieures sont protégées doit être étudiée avec soin. Selon les circonstances, on optera soit pour la technique du nouveau «pull-over» pour remplacer les bardeaux et les lambris extérieurs, soit pour celle du «sous-pull» pour garder la façade intacte.

Ces exemples montrent l'ingéniosité de la conception des maisons paysannes appenzelloises qu'il suffit d'entretenir et de moderniser pour répondre aux besoins des générations futures.



Heiden AR, Brunnenstrasse: rénovation en 2005 par Ueli Sonderegger, Heiden. (photos Jürg Zürcher)

Heiden (AR), Brunnenstrasse: Umbau 2005 durch Ueli Sonderegger, Heiden. (Bilder Jürg Zürcher)